

## Geisteswissenschaftliches Schülerlabor 2019



Foto Dr. Juliane Horn

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Seminar der Universität Tübingen bot das Fachreferat Deutsch am **14. Februar 2019** zum sechsten Mal ein **Geisteswissenschaftliches Schülerlabor Deutsch** an. Ziel der eintägigen Veranstaltung am Deutschen Seminar der Universität Tübingen war es, besonders interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler der Kursstufe I schon während ihrer Schulzeit mit Methoden und Praxis moderner geisteswissenschaftlicher Forschung bekannt zu machen. Sie erhielten an diesem Tag die Möglichkeit, die Literaturwissenschaft, die Linguistik oder die Mediävistik als Teildisziplinen des Faches Germanistik an der Universität im aktuellen Vollzug kennen zu lernen und sich selbst in Werkstätten in wissenschaftlichem Arbeiten zu üben.



Foto Dr. Juliane Horn

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Seminars der Universität Tübingen um **Prof. Dr. Klaus Ridder (Mediävistik)**, **Prof. Dr. Britta Stolterfoht (Linguistik)** und **Prof. Dr. Georg Braungart (Literaturwissenschaft)** stellten Aktuelles aus

Ihrer Forschungsarbeit vor und die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden angeleitet, spezifisch geisteswissenschaftliche Methoden entsprechend handelnd zu erproben.



Foto Dr. Juliane Horn

Nachdem in den Vorjahren das Interesse an der Linguistik immer sehr groß gewesen war, boten wir 2019 zum ersten Mal zwei linguistische Labors an, die sich auch wieder großer Beliebtheit erfreuten.

Dabei erforschten die SchülerInnen in diesem Jahr im mediävistischen Labor mit Dr. Franziska Hammer und Dr. Ulrich Barton den Minnesang im Mittelalter. Im psycholinguistischen Labor mit Feyza Nalbant und Larissa Specht wurde thematisiert, wie wir sprachliche Äußerungen verstehen. Dafür wurde ein Experiment durchgeführt und dessen Ergebnisse wurden gemeinsam ausgewertet. Behandelt wurde dabei auch der Umgang mit empirischen Daten. Im zweiten linguistischen Labor von Natascha Elxnath und Dr. Maria Averintseva-Klisch ging es um wie Sprecher genau vorgehen, wenn sie ein neugebildetes Kompositum deuten müssen. Im literaturwissenschaftlichen Labor von Dr. Stefan Knödler schließlich ging es um Handschriftenlektüre, Kommentierung, Edition von Briefen aus dem 19. Jahrhundert.

Das Geisteswissenschaftliche Schülerlabor Deutsch orientiert sich an einem Angebot der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und ist ein bislang in Deutschland nur selten durchgeführtes Veranstaltungsformat zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses.

## **Ausführliche Berichte aus den Schülerlabors:**

### **A. Literaturwissenschaftliches Labor mit Dr. Stefan Knödler: Friedrich Theodor Vischers Briefe an seinen Sohn Robert.**

Nach einer kurzen Vorstellung der Abteilung „Neuer deutsche Literatur“ des Deutschen Seminars an der Universität Tübingen und einer kleinen Einführung in das Leben und Werk von Friedrich Theodor Vischer (1807-1887), des in Ludwigsburg geborenen Philosophen und Dichters, der in Tübingen studiert hat, wo auch sein Sohn Robert (1847-1933) geboren wurde.

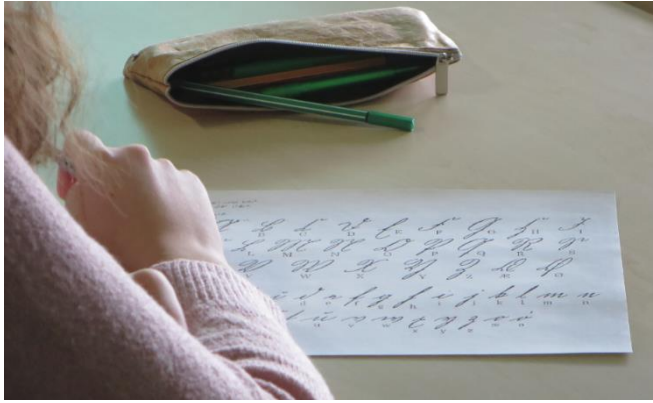


Foto Dr. Juliane Horn

Anschluss den ersten Brief Vischers an seinen vierjährigen Sohn entziffert – eine kleine Geschichte mit Bildern. Sprachlich passt er sich seinem Kind an, der Text wird dadurch aber nicht einfacher, da er einige merkwürdige Tiernamen (eine Vischer'sche Spezialität) und einige schwäbische Ausdrücke enthält. Am Ende der zwei Stunden waren zwei Briefe Vischers glücklich transkribiert!

Um uns den rund 700 Briefen anzunähern, die Vischer an seinen Sohn geschrieben hat, haben wir zunächst eine Gedichthandschrift Eduard Mörikes (der mit Vischer befreundet war) gemeinsam gelesen. Mörikes Handschrift ist relativ sauber und gut lesbar, und bietet so einen guten Einstieg in die Lektüre der deutschen Kurrentschrift, wie sie im 19. Jahrhundert üblich war. Gemeinsam haben wir dann im

## **B. Linguistisches Labor mit Feyza Nalbant und Larissa Specht: „Wie verstehen wir sprachliche Äußerungen? Ein psycholinguistisches Experiment“**

Das linguistische Schülerlabor bestand aus drei Teilen, wobei die Schüler erst selbst an einem Satzpuzzle-Experiment als Probanden teilnehmen durften. Im zweiten Teil haben die Schüler eine Einführung in die theoretische Linguistik und deren Fragestellungen erhalten. Im dritten Teil gab es eine Einführung in die Psycholinguistik, den Teilbereich der Linguistik, der sich damit beschäftigt, wie Menschen Sprache lernen, produzieren und verstehen. Außerdem wurden experimentelle Methoden, die bei der Erforschung von linguistischen Fragestellungen zum Einsatz kommen, vorgestellt.



Foto Dr. Juliane Horn

Während des Satzpuzzle-Experiments war die Aufgabe der Schüler, Fragmente eines Satzes selbst so anzuordnen, dass der gebildete Satz der Bedeutung eines zuvor präsentierten entspricht. Hierbei sollte gezeigt werden, wie die Umstellung von

einzelnen Wörtern innerhalb eines Satzes zu völlig neuen Bedeutungen führt und wie wir das mit empirischen Methoden belegen können. Zur Veranschaulichung kann das Adverbial „*langsam*“ in den folgenden Sätzen betrachtet werden. Unser Experiment mit den Schülerinnen und Schülern konnte bestätigen, dass (1) eher verstanden wird als *Anna sollte mit dem Kochen der Suppe beginnen* und (2) eher als *Anna sollte die Suppe mit reduzierter Geschwindigkeit kochen*, was zeigt dass das Adverbial in Abhängigkeit von seiner Position die Bedeutung ändern kann.

1) Hans sagt, dass Anna langsam die Suppe kochen sollte.

2) Hans sagt, dass Anna die Suppe langsam kochen sollte.

In der Einführung in die Linguistik wurde den Schülerinnen und Schülern Fragen über mögliche und unmögliche grammatikalische Strukturen präsentiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten völlig instinktiv feststellen, dass ein Wort des Deutschen sich nie wie *Lgimpf* und *Rfamma* anhören sollte, also dass diese Lautfolge keine möglichen Folgen des Deutschen wären, wobei *Splute* durchaus in Frage käme. Den Schülerinnen und Schülern wurde gezeigt, dass sie über ein abstraktes Regelwerk ihrer Muttersprache verfügen, was sie systematisch auf Wörter und Strukturen anzuwenden wissen, auch wenn diese gar nicht existieren.

Abschließend wurde eine kleine Einführung in die Psycholinguistik gegeben. Unter anderem wurde diskutiert, was passiert, wenn wir selbst Wörter oder Sätze äußern und wie Sprache in unserem Gehirn beim Verstehen verarbeitet wird. Dazu wurde den Teilnehmern ein Satz wie der folgende präsentiert:

*Andrea hat behauptet, dass die Tante die Nichten begrüßt haben.*

Nach dem erstmaligen Lesen scheint der Satz inkorrekt zu sein. Bei näherer Betrachtung wird allerdings klar, dass unser Sprachverarbeitungssystem uns einen Streich spielt und wir es sehr wohl mit einem korrekten Satz des Deutschen zu tun haben. Anhand dieses sogenannten „Holzweg-Effekts“ wurde den Schülerinnen und Schülern verdeutlicht, wie uns syntaktische Präferenzen beim Sprachverstehen helfen, auch wenn uns diese hin und wieder im Stich lassen.

### **C. Linguistisches Schülerlabor II mit Natascha Elxnath und Dr. Maria Averintseva-Klisch: Seifenmensch & Co – das geheime Leben der Wörter**



Foto Dr. Juliane Horn

Als Einstieg in das linguistische Schülerlabor ging es darum, woran und wie die Linguistik arbeitet: Sie interessiert sich für die regelhaften Muster, die einer Sprache zugrunde liegen; diese werden unter anderem mithilfe von Sprachexperimenten ermittelt. Die Psycholinguistik als ein Teilbereich der Linguistik untersucht hierbei, wie wir Sprachnutzerinnen und -nutzer unbewusst diese Muster beim Verstehen der Sprache und beim Sprechen nutzen. Wir haben uns exemplarisch auf eine viel diskutierte Frage der

Psycholinguistik konzentriert: Das Verstehen der Komposita, d.h. der aus anderen

Wörtern zusammengesetzten Wörter wie *Schweineschnitzel*. Das Deutsche ist dafür berühmt, viele Komposita zu haben und ständig neue Komposita hervorzubringen. Interessant ist dabei, dass die Relation zwischen den beiden Teilen eines Kompositums, die ja entscheidend für die Gesamtbedeutung des Wortes ist, nicht sprachlich festgelegt wird.

So ist es beim Kompositum *Schweineschnitzel* zwar klar, dass es ein Schnitzel ist; das Wort gibt aber keinen Hinweis darauf, dass das Schnitzel aus Schweinefleisch besteht. Bei den ganz ähnlich aufgebauten Komposita *Kinderschnitzel* und *Jägerschnitzel* ist es nämlich keineswegs so,

dass der erste Bestandteil das benennt, woraus die Schnitzel bestehen. Psycholinguisten müssen sich also fragen, wie Menschen überhaupt in der Lage sind, Komposita zu verstehen.

In unserem linguistischen Schülerlabor durften Schülerinnen und Schüler an einem Experiment teilnehmen, das genau diese Frage untersucht. Dabei handelte es sich um eine Fragebogenstudie, bei der unbekannte Komposita interpretiert wurden. Anschließend erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in für das Experiment wichtige linguistische Teildisziplinen und Konzepte, um in der zweiten Hälfte der Veranstaltung die Auswertung des Experiments selbst vornehmen zu können. Dabei lernten sie beispielsweise, dass Wörter in Morpheme gegliedert werden können (linguistische Teildisziplin: Morphologie), Komposita mehrdeutig sind (wie beispielsweise *Alkoholfahrer*: "transportiert Alkohol" oder "fährt unter Alkoholeinfluss"; linguistische Teildisziplin: Semantik) und das ‚mentale Lexikon‘, unser ‚Wortspeicher‘ im Gehirn, unter anderem die Abspeicherung bekannter Komposita ermöglicht (linguistische Teildisziplin: Psycholinguistik).

Ein **Seifenmensch** ist ein Mensch

... aus Seife?

... der gern badet?

... der auf der Seifenpackung abgebildet ist?

... der Seife verkauft?

???

Als

**Seifenmensch**



ein Mensch

... der auf der Seifenpackung abgebildet ist?

...aus Seife?



... der gern badet?



Darstellung aus dem Vortrag von Dr. Maria Averintseva-Klisch

Zwischenfazit wurde festgehalten, dass man aufgrund des mentalen Lexikons ganz

automatisch weiß, wie die häufig verwendeten Komposita *Schweineschnitzel*, *Kinderschnitzel* und *Jägerschnitzel* zu verstehen sind. Bei unbekanntem Komposita wie zum Beispiel *Seifenmensch* oder *Schrankfisch* hingegen muss die Relation aktiv erschlossen werden. Die Schülerinnen und Schüler diskutierten, welche Informationstypen Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen hierfür benötigen, und stellten bei der Auswertung der Fragebögen fest, dass unter anderem das Weltwissen sowie wiederkehrende grammatische Muster entscheidend für die Interpretation sind. Sie tauschten sich über Herausforderungen bei der Auswertung aus und machten sich Gedanken über weiterführende Experimente, die noch tiefere Einblicke in den Verstehensprozess ermöglichen könnten. Anschließend gab es einen kurzen Überblick über die Linguistik und ihre Teildisziplinen und Schnittstellen sowie über die Studienfächer, die Linguistik als ihren Bestandteil haben. Zuletzt erhielten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, weiterführende Fragen zu stellen.

#### **D. Mediävistisches Labor mit Dr. Franziska Hammer und Dr. Ulrich Barton: Singen von Liebe im Mittelalter (Minnesang)**

Passend zum Valentinstag bot das mediävistische Labor eine Einführung in die mittelalterliche Liebeslyrik, den sogenannten Minnesang. Als Einstieg trugen wir, Franziska Hammer und Ulrich Barton, das Dialoglied Albrechts von Johansdorf (*Ich vant si âne huote*) mit verteilten Rollen auf Mittelhochdeutsch und in einer neuhochdeutschen Übersetzung vor und arbeiteten daran zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu modernen Liebesliedern/-gedichten heraus. Dabei erklärten wir insbesondere das Konzept der Hohen Minne und illustrierten es mit einigen einschlägigen Miniaturen der berühmten Manessischen Liederhandschrift. Anschließend durften sich die Schülerinnen und Schüler selbstständig in Gruppenarbeit an einem Minnelied Heinrichs von Morungen (*Vil süeziu senftiu toeterinne*) versuchen unter der Leitfrage, wie sie das dargestellte Verhältnis zwischen den Geschlechtern einschätzten und inwiefern sie darin das Konzept der Hohen Minne wiedergespiegelt finden. Nach einer Diskussion der Ergebnisse und einer gemeinsamen Interpretation des Liedes ließen wir das Labor mit einer modernen Vertonung des berühmten Lindenliedes Walthers von der Vogelweide ‚ausklingen‘.

Organisation: Dr. Juliane Horn, Fachberaterin Deutsch am RP Tübingen